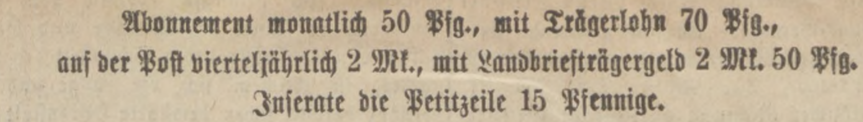
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.


Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 1. Juni 1887. Nr. 248.

Deutschland.

Berlin, 31. Mai. Seine Majestät der Kaiser arbeitete am ersten Pfingstfeiertage in den Vormittagsstunden zunächst längere Zeit allein, nahm darauf den Vortrag des Grafen Perponcher entgegen und empfing den Rittmeister v. Bülow, welcher als Militärattachee zur kaiserl. deutschen Gesandtschaft nach Madrid kommandirt worden ist. Nachmittags erledigte der Kaiser Regierungsangelegenheiten. Um 5 Uhr fand im königlichen Palais kleinere Familientafel statt. Montag Vormittag hatte der Kaiser eine Berathung mit dem Minister v. Bötticher und begab sich dann gegen 3/4 11 Uhr nach Potsdam. Gestern Vormittag ließ sich der Kaiser vom Grafen Perponcher und dem Polizeipräsidenten Freiherrn v. Richthofen Vorträge halten und empfing darauf die Generalmajors v. Bartenwerffer und John v. Freyend, sowie mehrere andere Offiziere zur Entgegennahme persönlicher Meldungen. Mittags arbeitete der Kaiser längere Zeit mit dem General v. Albedyll, ertheilte dem bisherigen würtembergischen Geschäftsträger am Berliner Hofe, Oberst Graf v. Zeppelin, die nachgesuchte Audienz und unternahm später eine Spazierfahrt.

— Die Aussichten auf einen baldigen Schluß des Reichstages verschlechtern sich. Wenn auch darüber eine Einigung erzielt werden sollte, daß der Fall einiger der unbedeutenderen, noch nicht zur zweiten oder dritten Lesung gelangten Gesetzentwürfe nicht zu bedauern wäre, so bleiben immer noch die neuen Vorlagen der Regierung. Es handelt sich dabei nicht blos um die mehrfach erwähnten elsaß-lothringischen Gesetzentwürfe. Geheimnißvoll wird verbreitet, es sei noch „ein neues, äußerst wichtiges und dringendes" Gesetz zu erwarten, das augenblicklich das Staatsministerium beschäftige. Da über den Inhalt dieses Gesetzes keinerlei Angabe erfolgt, so ist den Vermuthungen weiter Spielraum gelassen. Vielleicht treffen Diejenigen das Richtige, welche das kolonialpolitische Gebiet ins Auge fassen, auf welches wir bereits aufmerksam machten. Der „Magdeb. Ztg." wird aus Berlin geschrieben: „Die Kolonial-Angelegenheiten werden nach Wiederbeginn der Arbeiten des Reichstages denselben zweifellos nach einer oder der anderen Richtung hin eingehender beschäftigen. Vielleicht aber bietet sich durch weitere Vorschläge der Regierung ein unmittelbarer Anhalt, um diese Dinge im Reichstage zu besprechen. Die Vermuthung, daß eine Anzahl höherer Beamten aus den Schutzgebieten zur Zeit hier zu dem Zwecke anwesend ist, um über die Erfahrungen während ihrer amtlichen Thätigkeit zu berichten und anderweite Vorschläge über nothwendige Maßnahmen zu unterbreiten, ist vielfach verbreitet und wie verlautet, nicht ohne Berechtigung. Andererseits hieß es bekanntlich vielfach, ohne daß damals eine Berichtigung erfolgt wäre, die Regierung beabsichtige die Vorlage von Aktenstücken über die Schutzgebiete, und zwar behufs einer ihr willkommenen Besprechung über die gesammte Kolonialpolitik."

— Ein gelegentlicher Pariser Korrespondent der „Post" giebt eine interessante Schilderung darüber, wie unter dem General Boulanger die geheimen Fonds des Kriegsministeriums zur Schürung des Deutschenhasses nicht nur in Frankreich, sondern auch in Rußland verwendet wurden. Wir entnehmen daraus das Folgende:

„Die Empfänglichkeit gewisser französischer Journalisten für eine thatkräftige Beeinflussung, wie sie unter dem Kaiserreiche existirte, ist dieselbe geblieben. Eine kleine Anzahl französischer Zeitungen existirt noch heute unter glänzenden Bedingungen, so z. B. der „Figaro", der jeder Zeit in der Lage ist, für eine große Reklame eine entsprechend bedeutende Summe zu zahlen. Jedenfalls hat das genannte Blatt, nach dem Urtheile von Sachverständigen, keine Extravaganz begangen, indem es 12,000 Franks zahlte, um den altersschwachen General Leslo, der bis dahin für einen Ehrenmann gegolten hatte, durch Herrn de Keratry zu veranlassen, Staatspapiere, deren Geheimhaltung seiner Beamtenehre anvertraut worden war, im „Figaro" zu veröffentlichen.

Aber der „Figaro" steht mit seiner Freigebigkeit heute ziemlich isolirt in Frankreich da. Nur wenige Mitarbeiter an anderen großen Zeitungen können sich rühmen, daß man ihnen ihre Prosa auch nur annähernd so gut bezahle, wie der „Figaro" dem Herrn de Keratry oder seinem Strohmann, dem General Leslo; ja, manche Journalisten, welche früher „im Golde geschwommen hatten", wie man sagt, und es sehr unbequem finden, dieser einträglichen Bewegung haben entsagen zu müssen, — können heute bei allem Fleiß kaum ein kümmerliches Dasein fristen und zeigen sich unausgesetzt bemüht, gut zahlende Abnehmer für ihre politisch-publizistischen Leistungen zu finden, und in einzelnen Fällen bereit, für gute Zahlung Beweise ihrer politischen Vielseitigkeit an den Tag zu legen.

Ueber diese gelddurstigen Skribenten hat sich nun jüngst ein wahrer Goldregen ergossen. Paul de Cassagnac versichert in der „Autorité" mit dem ihn charakterisirenden Freimuth, daß die 4—500,000 Frks. geheimer Fonds des Kriegsministeriums, welche für Spionendienste im Kriege reservirt gehalten werden sollten, inklusive aller Ersparnisse, die unter dem letzten Kriegsminister General Campenon die respektable Summe von 700,000 Frks. erreicht hatten, in jüngster Zeit ausschließlich für Preßzwecke im In- und Auslande verwendet und verbraucht worden sind. Unter denen, die daran profitirt haben, nennt man in erster Linie und ganz allgemein einen bekannten Demokraten und Pamphletisten, dem sein Deutschenhaß und sein Enthusiasmus für die in Aussicht genommenen Reformen in der Armee die Summe von 160,000 Frks. eingebracht haben sollen.

Unter den ausländischen Blättern, über die sich die kriegsministerielle Manna ergossen hat, macht man hier hauptsächlich die „Nowoje Wremja" namhaft, der dafür die Aufgabe zugefallen zu sein scheint, den „Intransigeant", die „France" und andere französische Hetzblätter in ihrer Verdächtigung Deutschlands an Rohheit und Verlogenheit womöglich noch zu überbieten!"

Der Schreiber obiger Zeilen verspricht eventuell weitere Enthüllungen über dieses Thema.

— Von dem Inhaber einer „gewerblichen" Kartoffel Brennerei in einer kleinen pommerschen Stadt wird geschrieben:

„Der in der letzten Sitzung der Kommission zur Berathung des Spiritussteuer-Gesetzentwurfes eingebrachte und angenommene Antrag auf Herabsetzung der Verbrauchssteuer von 20 Pfg. per Liter Alkohol auf 16 Pfg. bei gewerblichen Brennereien ohne Hefenfabrikation, welche nicht mehr als 10,000 Liter Maischraum, und 18 Pfg., welche nicht mehr als 20,000 Liter Maischraum haben, ist ein Schritt vorwärts, um die schroffen Gegensätze und die Vortheile der landwirthschaftlichen Brenner auszugleichen. Indeß ist hiermit in Wirklichkeit noch nichts genützt. Es bleibt solchen gewerblichen Anlagen nach wie vor die Möglichkeit benommen, fortzubestehen. Niemand, der dieser Frage näher getreten ist, wird glauben, daß gewerbliche Kartoffel-Brennereien, welche in Nord-Deutschland sich nur in ganz geringer Zahl vorfinden, 100 Liter Alkohol um 4 bis 6 Mark billiger produziren können, als landwirthschaftliche Anlagen. Die angeblich bessere Technik der städtischen Kartoffel-Brennereien ist durch die landwirthschaftlichen in vielen Fällen eingeholt, in manchen Fällen bereits übertroffen. Größere Transportkosten des Rohmaterials beim Heranschaffen der Kartoffeln und beim Absatz der Schlempe rechnen erheblich zu Ungunsten der ersteren. Ebenso bedeutet ein höherer Spirituspreis nur Vortheil für die landwirthschaftlichen Brenner, weil der Kartoffelpreis naturgemäß dem Spirituspreise sich anpaßt und städtische Anlagen dementsprechend Kartoffeln theurer bezahlen müssen.

Breslau, 31. Mai. (B. T.) Unsere Stadt ist in den Festtagen durch ein neues blutiges Verbrechen in lebhafte Aufregung versetzt worden. Am zweiten Pfingstfeiertag Abends strömten in die Scheitniger Vorstadt schaarenweise junge Leute, angetrunken, Unfug treibend und renommirend. Hier und dort erscholl der Ruf: „Ich bin Alois Thiem" (bekanntlich der Mörder des Nachtwachtmanns). Abends 9 Uhr kehrte der Buchdruckereiarbeiter Haberland mit seiner Frau von einem Ausflug in seine Wohnung in der Scheitnigerstraße zurück. Nach dem Abendbrod ging Haberland auf die Straße, um seinen Schlafburschen zu erwarten; nach wenigen Minuten wurde er erstochen aufgefunden. Der Tod muß augenblicklich eingetreten sein, da kein Hülferuf gehört wurde. Eine Stichwunde fand sich in der Brust. Der Thäter ist noch nicht ergriffen; muthmaßlich ist es ein junger siebzehnjähriger Mensch. Die Polizei befindet sich in fieberhafter Thätigkeit.

Ausland.

Paris, 30. Mai. Wie heute Abend verlautet, stattete heute der Kammerpräsident Floquet dem russischen Botschafter Mohrenheim einen Besuch ab.

— Die „Patrie" bringt heute einen Artikel: „Der Krach Wilsons", gegen den Deputirten Wilson, Schwiegersohn von Grevy, welcher sich durch seine Börsenspekulation vollständig zu Grunde gerichtet habe. Er verlor in der letzten Zeit bei seiner Liquidation ungefähr 400,000 Franken und setzte auch noch bedeutende Gelder bei seinen übrigen Spekulationen zu. Ein großer Theil der Blätter greift Wilson seit mehreren Tagen scharf an.

Anläßlich des Jahrestages des Falles der Kommune fanden am ersten Pfingsttage auf dem Père Lachaise bei den Gräbern der Kommunarden Kundgebungen statt. Es kam dabei zu einem Handgemenge mit der Polizei, welche fünf Personen verhaftete.

— Das „Echo du Nord" erzählt die Verhaftung des belgischen Revolutionärs Alfred Defuisseaux folgendermaßen:

In Maubeuge vorletzten Mittwoch angekommen, stieg Defuisseaux im Hotel de Commerce ab. Er gab sich für einen Handlungsreisenden aus. Viele Belgier besuchten ihn. Er hatte häufige Zusammenkünfte mit Gambier aus La Louvière, dem Drucker des „Combat", der in Folge der letzten Ereignisse Belgien verlassen hat. Der Unterpräfekt von Avesnes setzte die Polizei davon in Kenntniß. Letztere ließ Defuisseaux am Montag verhaften. Man brachte ihn nicht ins Gefängniß, sondern beschränkte sich darauf, ihm einen Polizeibeamten zu seiner Ueberwachung zu geben, und er verbrachte die Nacht in seinem Wirthshaus. Er meinte, daß die gegen ihn ergriffenen Maßregeln gleichgültig seien, da in 14 Tagen die Republik in Belgien proklamirt sein werde. Am nächsten Tage wurde er von einem Polizeikommissar nach Paris geschafft. Cambier, sein Drucker, wurde am nämlichen Tage nach der belgischen Grenze befördert. Er war unzufrieden darüber, daß Defuisseaux ihm 1000 Fr. schuldig geblieben war. Die französischen Behörden haben die belgisch-französische Grenze mit Reiterei besetzt.

Aus Rom wird gemeldet: „Kardinal Rampolla erhielt am 30. Mai ein päpstliches Handschreiben, worin demselben seine amtliche Ernennung zum Staatssekretär angezeigt wurde."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 1. Juni. Jahresversammlung des Vereins für Hansische Geschichte und Niederdeutsche Sprachforschung. Nach der gestrigen Frühstückspause folgte unter Vorsitz des Herrn Gymn.-Direktors Dr. Krause-Rostock eine Sitzung des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung, in welcher der Vorsitzende zunächst den Jahresbericht erstattete, welchem wir entnehmen, daß der Verein 413 Mitglieder zählt. Hierauf hielt Herr Dr. Ulrich Jahn-Berlin einen Vortrag über „Das Volksmärchen in Pommern", welchem die Anwesenden mit großem Interesse folgten. — Während der Mittagstunde wurde ein Rundgang durch die Stadt unternommen und dabei die wichtigsten Bauwerke besichtigt. Gegen 4 Uhr begann im Konzert- und Vereinshause das Festmahl, bei welchem Herr Direktor Dr. Krause-Rostock das Hoch auf den Kaiser ausbrachte, Herr Oberpräsident Graf Behr-Negendank toastirte auf die Vereine für Hansische Geschichte und Niederdeutsche Sprachforschung, Herr Dr. Brehmer-Lübeck auf die Stadt Stettin. Nach dem Festmahl begaben sich die Theilnehmer per Dampfer „Wolliner Greif" nach Frauendorf, woselbst auf Elisenshöhe ein solenner Festkommers stattfand.

Der heutige Vormittag war wiederum interessanten Vorträgen gewidmet, zunächst sprach in einer Sitzung des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung Herr Professor Dr. Reifferscheid-Greifswald über „Pommerns Antheil an der Niederdeutschen Sprachforschung", sodann folgte eine gemeinschaftliche Sitzung beider Vereine, in welcher Herr Oberlehrer Dr. Blasendorff-Pyritz einen Vortrag über „Die Bezeichnung „Meer" für Straßen und Bauten in Niederdeutschland" hielt, hieran schloß sich eine Sitzung des Vereins für Hansische Geschichte, welche mit einem Vortrag des Herrn Professor Frensdorff-Göttingen „Ueber Nowgorod" (nach deutschen Quellen) begann.

— Sofort nach Schluß der gestrigen Vorstellung wurde der Zirkus Merkel abgebrochen und hat derselbe bereits heute Morgen mittelst Separatzuges unsere Stadt verlassen.

— Vorgestern Nachmittag fiel die 1 1/2 Jahre alte Tochter des Eigenthümers Kummrow auf dem Hofe des elterlichen Grundstücks Alleestraße 2 in die Dunggrube, dort wurde das Kind von einer Frau kalt und starr aufgefunden, doch gelang es den Bemühungen eines sofort herbeigerufenen Arztes, dasselbe wieder ins Leben zurückzurufen. Die Freude der Eltern hierüber sollte nur von kurzer Dauer sein, denn gestern verstarb das Kind an den Folgen einer Lungenentzündung, welche es sich bei dem Unfall zugezogen.

— Der Arbeiter, welcher während der ganzen Nacht vom Freitag zum Sonnabend im vollen Regen auf dem Kirchplatz saß und am Morgen halb erstarrt nach dem Krankenhause geschafft wurde, ist gestern daselbst verstorben.

— Ein recht unangenehmer Gast kam in vergangener Nacht nach dem Reinke'schen Lokal in der Pölitzerstraße, derselbe schlug auf die dort anwesenden Gäste ein, biß den Wirth in die Finger und benahm sich auf das empörendste. Erst nach langer Zeit gelang es, den Eindringling zu bewältigen und nach der Wache zu bringen, woselbst seine Person als die des Arbeiters Richard Krause festgestellt wurde.

— Am niederen Bollwerk gegenüber dem Empfangsgebäude der Berlin-Stettiner Bahn hielt gestern Nachmittag gegen 5 Uhr ein Fuhrwerk der Firma Naumann & Ritz; durch einen Pfiff der vorbeifahrenden Eisenbahn scheu gemacht, gingen die vor dasselbe gespannten noch jugendlich muthigen Pferde durch und liefen der Oder zu. Es gelang noch, das Fuhrwerk festzuhalten, während die Pferde bereits über den Rand des Bollwerks gekommen waren, dieselben wurden sofort abgesträngt, durch einen naheliegenden Kahn nach der Wäschespüle an der Neuenbrücke geschafft und von dort aus gerettet. Der Vorfall gab Veranlassung zu einer großen Menschenansammlung.

— In der Woche vom 22. bis 28. Mai sind hierselbst 20 männliche, 23 weibliche, in Summa 43 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 27 Kinder unter 5 und 11 Personen über 50 Jahre. Von den Kindern starben 2 an Durchfall und 1 an Masern, von den Erwachsenen 3 an Schwindsucht, 2 an Bräune und 1 an Diphteritis.

Aus den Provinzen.

Stargard. Der hiesige beliebte Lehrer Herr Peschel, ein sich durch sein Können und Wissen auszeichnender, überall gern gesehener junger Mann, ist in der ersten Stunde des 29. Mai ertrunken. Der Verunglückte war mit einem Kollegen um diese Zeit in der Nähe des Mühlenthors gewesen und einmal abseits auf die an der Ihna befindliche Waschspüle gegangen. Hier ist er, ohne dabei einen Laut von sich zu geben, rücklings in den dort reißenden Fluß gestürzt und bei Tagesanbruch fand man ihn entseelt an den Raufen der großen Mühle.

Stralsund, 29. Mai. Gestern Abend wurden die Passagiere des Zuges 555, welcher um 5 Uhr 35 Minuten von Berlin abfährt, auf der Strecke zwischen Hermsdorf und Oranienburg durch einen Stoß, der sich durch den ganzen Zug fortpflanzte, erstreckt. Es hatte die Maschine mit den Puffern eine Kuh erfaßt und bei Seite geschleudert. Durch das Brüllen der verendenden Kuh wurden die übrigen Kühe der dort weidenden Heerde in Wuth gesetzt und rannten wüthend auf den Zug los. Glücklicherweise setzte sich der Zug jetzt schneller in Bewegung und entging so glücklich dem Angriffe der wüthenden Thiere.

Greifswald, 30. Mai. Dem Vernehmen nach wird am nächsten Montag, den 6.

Juni cr., im Hotel „Deutsches Haus“ hierselbst, auf Anregung des Rittmeisters a. D. von Voß-Wolffradt-Lüssow, eine Versammlung abgehalten werden behufs Gründung eines Berlin-Stettiner Stadt-Missions-Vereins. Es sind zahlreiche Einladungen zu dieser Versammlung erlassen worden.

♂ Bütow, 31. Mai. Das am 27 d. M. in südlicher Richtung aufziehende Gewitter hat in den Ortschaften Lonken, Polczen und Petersdorf, hiesigen Kreises, durch Hagelschlag erheblichen Schaden verursacht. Größtentheils ist das Getreide jedoch versichert. In Neu-Kolziglow Gut schlug der Blitz in einen auf dem Felde stehenden Torfschuppen, in welchem sich des starken Regens wegen Torfarbeiter und Schafe geflüchtet hatten. Die Menschen kamen mit dem Schreck davon, während drei Schafe getödtet und einem vierten die Füße abgeschlagen wurden. Der Schuppen war entzündet, Löschmannschaften und Spritzen aber sehr bald zur Stelle. Das Feuer wird noch lange glimmen, da der viele Torf ihm reichliche Nahrung bietet. — Am 4. Juni cr. trifft der Bezirksausschuß der hinterpommerschen Bundesgesangvereine von Köslin aus hier ein und wird am folgenden Tage mit den Mitgliedern des Festausschusses über das am 23. und 24. Juli cr. hierselbst zu veranstaltende Bundesgesangsfest referiren, sowie auch den erwählten Festplatz beim Schützenhause in Augenschein nehmen. Am 5. mit dem Nachmittagszuge treten die Herren die Rückreise an. Der Bau der Festhalle schreitet rüstig vorwärts und wird wohl bis auf die inneren Einrichtungen innerhalb drei Wochen fertiggestellt sein. Zum Gesangsfest sind nahezu 300 Mann angemeldet, es fehlen jedoch noch die Anmeldungen von sieben Vereinen.

Kunst und Literatur.

Die schönste Ausgabe von Heinrich Heine's Werken ist unstreitig die illustrirte Prachtausgabe von H. Laube. Prag bei Sigmund Bensinger. Wir können dieselbe allen Freunden des Dichters warm empfehlen. Die Illustrationen haben es verstanden, sich ganz in die Denkweise des Dichters einzuleben und uns die Bilder seiner Seele auch äußerlich faßbar und anschaulich vor das Auge zu führen. [153]

Naturgeschichte des Pflanzenreichs. Großer Pflanzenatlas für Schule und Haus. 80 fein kolorirte Doppeltafeln mit über 2000 naturgetreuen Abbildungen und 40 Bogen begleitendem Text nebst vielen Holzschnitten. Herausgegeben von Dr. M. Fünfstück, Lehrer am Polytechnikum zu Stuttgart. 40 Lieferungen à 50 Pfennig oder elegant in Prachtband gebunden 25 Mark. Stuttgart bei E. Hänselmann.

Für einen sehr billigen Preis bietet dieser Pflanzenatlas allen Freunden der Botanik einen wahren Schatz an Belehrung. Die Abbildungen sind von Naturtreue und Akkuratesse, und die Auswahl derselben beweist, daß der Autor mit den Bedürfnissen des großen Publikums wohl vertraut ist. Als einen ganz besondern Vorzug heben wir die Thatsache hervor, daß bei aller auf die Ausführung der Tafeln verwendeten Sorgfalt der Text nicht stiefmütterlich behandelt wird. Die Pflanzendiagnosen sind knapp und klar, hie und da finden sich im Anschluß an dieselben sehr interessante Bemerkungen und Notizen, wodurch der Text eine überaus wohlthuende Frische erhält. Die Eintheilung und Abgrenzung des Stoffes ist eine glückliche und vom Autor sorgfältig erwogene. Nur dadurch konnte es ermöglicht werden, den Zweck des Buches voll und ganz zu erreichen, dem großen Publikum ein Werk an die Hand zu geben, durch welches es sich sowohl mit der einheimischen Pflanzenwelt, wie auch mit allen wichtigeren ausländischen Pflanzen, namentlich Handels-, Kultur- und Arzneigewächsen vertraut machen kann. Die ersten 4 Hefte enthalten als Einleitung einen kurzen, durch eine große Anzahl vorzüglicher Holzschnitte erläuterten Abriß der Gestaltlehre. Hierauf folgt bis Heft 14 eine ausführlichere Besprechung der blüthenlosen Pflanzen, ebenfalls durch zahlreiche, vortreffliche Holzschnitte erläutert. Es verdient besondere Anerkennung, daß der Autor der Schwierigkeit nicht aus dem Wege gegangen ist, den Laien mit den wichtigsten Kapiteln aus der hochinteressanten Entwickelungsgeschichte der Kryptogamen in leichtfaßlicher, klarer Darstellung bekannt zu machen. Hier wie auch sonst überall sind die praktischen Bedürfnisse in den Vordergrund gestellt; so sind beispielsweise der für den Haushalt des Menschen so wichtigen Familie der Hautpilze allein ca. 9 Tafeln und 3 Bogen Text angewiesen. Mit Heft 15 beginnt die Behandlung der Blüthenpflanzen, deren Darstellung bis zu Ende stets sich gleichbleibende Sorgfalt erkennen läßt. Jedem Freund der Botanik, wie auch allen, deren Beruf das Studium dieser anmuthigen Wissenschaft erfordert, werden diesen Pflanzenatlas als werthvollen Führer, als zuverlässiges Nachschlagebuch zu schätzen wissen. Ein Werk wie das vorliegende, das in Text und Tafeln gleich gediegen, brillant in Ausstattung und was die Hauptsache: im Preis verhältnißmäßig eminent billig ist wie kein ähnliches, verdient die Unterstützung des Publikums, die Anschaffung für Haus und Familie, von Lehrer und Schüler. Dazu möchten wir dadurch beitragen, indem wir das Werk aus Ueberzeugung aufs Wärmste empfehlen. [161]

Vermischte Nachrichten.

— Wer, wie ich, schon so manche Gegend unseres lieben deutschen Vaterlandes mit dem Wanderstab in der Hand aufgesucht hat, freut sich immer wieder, einen neuen, reizvollen Punkt zu entdecken. So ging es mir, als ich von anderen Touristen darauf aufmerksam gemacht, unlängst Bad Hermsdorf bei Goldberg in Schlesien besuchte. Ich gelangte dorthin vom Bahnhof Goldberg in kaum 1/2 Stunde und blieb überrascht von der vollendeten Schönheit des Katzbachthales, in welchem sich die junge und (wie ich erfuhr) bereits sicher bewährte Heilanstalt befindet, auf einem erhöhten Punkte, der mir einen totalen Ueberblick gewährte, stehen und staunte. Natürlich wollte ich Näheres erfahren und begab mich daher zum Kursaalpächter. Bei guter und billiger Natural-Verpflegung erzählte mir derselbe, daß das qu. Bad von Jahr zu Jahr steigende Frequenz nachzuweisen habe und daß sich dies auf die seltenen Erfolge gründe, die sich hier durch die angewendeten Moor- und Stahlbäder, Kaltwasserkuren, durch den Gebrauch elektrischer, russischer, irischer, Kiefern-, Fichtennadel-Bäder, Massage, Elektrotherapie u. s. w. gezeigt haben. Namentlich — so sagte er — seien spezielle Frauenkrankheiten, rheumatische, gichtische, neuralgische, Nervenleiden, Hypochondrie, Hysterie, Hämorrhoidal-, Nieren- und Lungenleiden mit überraschendem Erfolge behandelt worden. Eine vorzügliche Eisentrinkquelle bei 0,7 Eisentheilen stelle die Hermsdorfer Eisenquelle den berühmten Stahlquellen von Schwalbach und Spaa würdig an die Seite. Der Gründer, Besitzer und leitende Arzt dieses empfehlenswerthen Sanatoriums ist der königl. Kreis-Physikus Dr. Leo in Goldberg. Es ist außer den anmuthigen Partien im Kurgarten und an dessen Felsgeländen eine reiche Auswahl nahe und ferner liegender Aussichts- und Erholungspunkte vorhanden und ich muß bekennen, daß ich die Verbindung all dieser Heilvorrichtungen und außerordentlichen Naturschönheiten für höchst geeignet halte, Kranken Genesung und Sommerfrischlern Erholung zu verschaffen.

— Vom Könige Maximilian II. von Baiern erzählt der Karlsbader „Sprudel“ folgende hübsche Anekdoten. König Max war der Liebling der Leute von Tegernsee. Er ging unter ihnen umher in grünem Rock und Kappenstiefeln, den Spazierstock in der Hand, und plauderte mit den geringen Leuten, trat auch täglich in dieses und jenes Bauernhaus, wo man ihm vertraulich begegnete, wenn man ihn auch nicht, wie die Sennerinnen der Kaltenbrunner Alm, „Herr Nachbar“ titulirte. Da gab es denn manche spaßhafte Episode. Einmal klagte ihm ein Bauer, wie schwer es sei, ein großes Bauerngut richtig zu regieren. „Was soll denn ich erst sagen“, erwiderte der König, „ich muß das ganze Land regieren.“ — „Wissen's was“, sagte der Bauer, „da that i halt an Ihrer Stell' amal a Zeit verpachten“ . . . Als der Photograph Hanfstängl noch ein Bauernjunge von Vietramszell war, begegnete er einst dem König, den er nicht kannte. „Wo bist denn her?“ fragte Max. — „Aus dem Tegernseer Landgericht“, erwiderte der Junge. — „Was? aus dem Tegernseer Landgericht“, rief Max mit heller Freude, „dann sind wir ja Landsleut', da bin ich ja auch daheim.“ — Wie oft, wenn er den Rauch aus dem Kamin eines Hauses aufsteigen sah, trat er an's Fenster und fragte in die Küche hinein: „Na, was giebt's denn heut?“ — „Knödel giebt's“, hieß es dann wohl zur Antwort. — „Ah, das ist recht“, entgegnete er so ungefähr, „da ess' ich auch gleich mit; jetzt hab' ich doch so viele Köche daheim und doch kann mir kein einziger noch richtige Knödel machen.“ — Da Max mit seinen Bauern auf solchem Fuße stand, suchte ihm auch Jeder Alles an den Augen abzugucken. Gefiel ihm so ein schöner alter Baum, flugs kriegte er ihn vom Besitzer geschenkt, wodurch z. B. eine Reihe der schönsten Linden in Tegernsee von der Art verschont geblieben ist. Wünschte er wo einen Weg anzulegen, erhielt er Grund und Boden ohne Entschädigung; so z. B. als er den Pfad zu einem seiner Lieblingsplätzchen, dem „Bauer in der Au“, anlegen ließ. Und als dieser Weg fertig war und der König ihn allein beging, fand er plötzlich mitten im Wald einen blanken eichenen Tisch und darauf sorgsam geordnet Butter und Milch, Erdbeeren und Kirschen, und davor einen behaglichen Großvaterstuhl, aber ringsherum war kein Mensch zu sehen. Und der König setzte sich schmunzelnd an dieses Tischleindeckdich und ließ sich den Imbiß schmecken; die Bauern aber waren ringsum in den Büschen versteckt und muckten nicht, sondern sahen nur zu, wie er aß und trank, und freuten sich baß. Erst als er fertig war, kamen sie hervor, und einer von ihnen, der Seppal von Albwinke, wünschte ihm im Namen Aller wohl gespeist zu haben,

— In Dublin wird demnächst ein interessanter Prozeß verhandelt werden. H. G., ein reicher Industrieller, der das Unglück hat, den Fünfziger überschritten zu haben und noch immer verliebt ist, verlobte sich kürzlich mit einem jungen und hübschen Mädchen. Dieser Tage begiebt er sich zu seiner Verlobten und, da kein Diener im Vorzimmer ist, klopft er an die Thüre des Salons. „Come in, come in!“ ruft im Zimmer ein Papagei. Der Bräutigam öffnet die Thür — und erblickt zu den Füßen seiner Braut einen jungen Mann. Der boshafte Papagei schreit noch immer sein „Come in!“ und scheint durch den Vorfall offenbar sehr belustigt zu sein. Herr G. hat natürlich sofort jede Beziehung zu seiner Verlobten abgebrochen, diese aber bereitet einen Prozeß vor, in welchem sie auf Bruch des Eheversprechens klagen will. Der Papagei dürfte in dem Prozesse eine Rolle spielen.

— (Aus dem Gerichtssaale.) Richter: „Was ist Ihr Mann?“ — Weib: „Mein Mann ise Optiker; aber nit Optiker, was machte Augengläsel und auch nit Optiker (Apotheker), was fabrizirte Medizine, sondern ise Optiker (Abdecker), was fangte Hund ohne Halsbandel!“

Bankwesen.

Berlin-Stettiner Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen Serie II, III und IV. Die nächste Ziehung findet Ende Juni statt Gegen den Kursverlust von ca. 3 Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pf. pro 100 Mark.

Viehmarkt.

Berlin, 31. Mai. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.

Zum Verkauf standen: 3502 Rinder, 7084 Schweine, 1900 Kälber und 11,124 Hammel.

In Rindern zeigte sich vorgestern reger Begehr für den Export, heute dagegen hatte das Geschäft ruhigen Verlauf; schwere Ochsen waren wieder sehr schwer abzusetzen. Der Markt wird nicht ganz geräumt. Man zahlte für 1. Qualität 49 bis 52 Mark, 2. Qualität 44—47 Mark, 3. Qualität 36—42 Mark, 4. Qualität 30—34 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Unter „Fleischgewicht“ bei Rindern, Kälbern und Hammeln ist das Gewicht der 4 Viertel zu verstehen, also der Preis derselben, welcher sich nach Abzug des Werthes von Kopf und Füßen, Haut und „Kram“ (Herz. Lunge, Leber, Magen, Milz, Eingeweide rc.) vom gezahlten Stückpreise pro Zentner oder Pfund Fleisch ergiebt.

Schweine. Der Markt verlief trotz regen Exports gedrückter als am vorigen Montag, wurde aber (bis auf Bakonier, von denen nur einige Stück gehandelt wurden) geräumt. Die Preise blieben ziemlich unverändert. Man zahlte für 1. Qualität 41—42 Mark, 2. Qualität 39—40 Mark, 3. Qualität 36—38 Mark, Alles pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara.

Der Kälberhandel gestaltete sich langsam und brachte beste Qualität 38—48 Pfg. und geringere Qualität 26—36 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Hammel blieben bei lebhafterem Handel und angemessenem Export im Preise der vorigen Woche und wurden ausverkauft. Man zahlte für beste Qualität 36—40 Pfg., beste englische Lämmer (Jährlinge) bis 45 Pfg., und geringere Qualität 30—34 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Bremen, 31. Mai. Die Rettungsstation Heisterneſt der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphirt: Am 31 Mai von der deutschen Kuff „Marianne“, Kapitän Bischoff, gestrandet auf der Halbinsel Hela, 4 Personen gerettet durch den Raketenapparat.

München, 31. Mai. Der Afrikareisende und Professor an der Universität, Moritz Wagner, hat sich heute Vormittag erschossen.

Wien, 31. Mai. Der „Polit. Korresp.“ wird aus Konstantinopel gemeldet:

Die Pforte erhielt auf ihre Zirkularnote in der bulgarischen Frage bereits Antworten, in welchen die Mächte sich geneigt zeigen, in den angeregten Meinungsaustausch über die Mittel zur Beschleunigung der Lösung der bulgarischen Frage einzutreten. Rußland jedoch erklärte, daß es unter Aufrechthaltung seines ursprünglichen Standpunktes nicht in der Lage sei, sich an einem Meinungsaustausch zu betheiligen, so lange die gegenwärtige bulgarische Regierung am Ruder sei.

Brüssel, 31. Mai. Die Deputirtenkammer trat heute in die Berathung über die außerordentlichen Militärkredite ein. Finanzminister Bernard sprach für den Plan einer Befestigung der Maas. Die Neutralität Belgiens müsse eine bewaffnete sein, um einen Kriegführenden zu verhindern, belgisches Gebiet zu benutzen. Alle militärischen Autoritäten bezeichneten die Maaslinie als eine sehr günstige Durchzugslinie.

Paris, 31. Mai. Die in den Kammern verlesene Erklärung des neuen Ministeriums lautet wie folgt:

Durch das Vertrauen des Präsidenten der Republik berufen, die Leitung der Geschäfte in einem schwierigen Zeitpunkt zu übernehmen, betrachten wir es als unsere Pflicht, uns Ihnen mit einem Programm vorzustellen, das so einfach und klar wie möglich abgefaßt ist. Wir haben den festen Entschluß, sofort an die Reformen heranzutreten, deren Behandlung zu der jüngsten Krise führte und welche die Bildung des gegenwärtigen Ministeriums veranlaßt haben. In erster Linie kommt die Budgetreform in Betracht. Dieselbe muß zur Hauptgrundlage ein System ernster Sparsamkeit und eine Vereinfachung der Verwaltungsausgaben haben. Wir sind entschlossen, dahin zu wirken, daß die bestehenden Steuern den irgendwie möglichen Ertrag geben; wir werden bestrebt sein, die Autorität der mit der Erhebung der Steuern beauftragten Beamten zu stärken und jedes betrügerische Verfahren mit Energie zu unterdrücken. Das Ausgabebudget für 1888 wird auf einen Betrag gebracht werden, der, wie wir hoffen, geringer sein wird, als die für 1887 votirten Ausgaben; keinenfalls wird er größer sein als diese letzteren. Die Diskussion der organischen Vorlagen für unsere Militärverfassung befindet sich unter den der Kammer gestellten Aufgaben; die Regierung ist bereit, sich daran zu betheiligen. Unsere auswärtige Politik wird sich selbst treu bleiben; sie wird eine würdige, vorsichtige und feste sein. Wir werden mit verdoppeltem Eifer die Vorbereitungen für die allgemeine Ausstellung fortsetzen. Dies sind die Aufgaben, die wir uns gestellt haben. Unsere Ueberzeugung ist, daß eine Majorität für die Unterstützung einer wahrhaft praktischen Politik vorhanden ist. Bei der Bildung des Kabinets sind wir bemüht gewesen, eine Konzentrirung aller wirklichen Republikaner herbeizuführen und eine entsprechende Majorität zu gewinnen. Wir fordern alle Republikaner, alle Patrioten auf, an diesem Werke und an dieser Arbeit in Ruhe mitzuwirken. Das Werk kann nur durch die Unterstützung Aller gelingen; wir sind von gutem Willen beseelt und hegen Vertrauen zu dem Urtheil, welches unsere Kollegen und unsere Mitbürger über uns fällen werden.

Paris, 31. Mai. Die Sitzung der Kammer war überaus stürmisch. Die äußerste Linke begleitete die Verlesung der ministeriellen Erklärung mit Hohngelächter und Thierstimmen, während das Zentrum applaudirte und die Rechte sich schweigend verhielt. Bei der Debatte über die Interpellation der radikalen Linken waren die konfusen Erklärungen des neuen Kriegsministers wenig verständlich, diejenigen Rouviers dagegen äußerst schneidig, da derselbe entschieden erklärte, nur mit einer republikanischen Majorität und nicht durch die Gnade der Rechten regieren zu wollen. Die Abstimmung der Tadelsmotion der radikalen Linken ergab darauf zum allgemeinen Erstaunen der republikanischen Majorität 29 Stimmen zu Gunsten des Kabinets, wodurch vorläufig die Gefahr einer neuen Krisis beseitigt ist.

Der neue Kriegsminister hat heute Morgen mit Boulanger konferirt; er ersuchte diesen, nicht heute Abend beim Offizierball zu erscheinen, was zugesagt wurde. Im Senate wurde die ministerielle Erklärung mit großem Beifall und einer starken Majorität aufgenommen.

Paris, 31. Mai. Deputirtenkammer. Die Erklärung des neuen Kabinets wurde mit Beifallsbezeugungen seitens des Zentrums, und mit zahlreichen Unterbrechungen seitens der Linken aufgenommen. Die radikale Linke wünschte die Regierung zu interpelliren, Rouvier erklärte sich mit einer sofortigen Diskussion einverstanden, worauf der Abg. Julien das Verlangen aussprach, das Kabinet möge sein Programm präziser darlegen.

Paris, 31. Mai. Boulanger übergab gestern seinem Nachfolger das Kriegsministerium, empfing heute Vormittag die Direktoren desselben und verließ darauf Paris.

Paris, 31. Mai. Der Senat nahm die Erklärung des neuen Ministeriums beifällig auf und vertagte sich sodann bis Donnerstag.

Deputirtenkammer. Der Konseilpräsident Rouvier erklärte in Beantwortung des vom Abgeordneten Julien ausgesprochenen Wunsches, das Ministerium möge sein Programm präziser darlegen, daß die Regierung beabsichtige, mit der Majorität der republikanischen Partei zu regieren; sie werde die bestehenden Schulgesetze ohne Provokation, aber auch ohne Schwäche zur Anwendung bringen. Sie verspreche die Ausgaben um 60 Millionen zu reduziren und hoffe in der republikanischen Partei eine Majorität zu finden und so die angestrebten Reformen in zweckmäßiger Weise zur Ausführung zu bringen. Der Kriegsminister Ferron sagte, er werde seine Ansicht über das Militärgesetz bei der Berathung desselben darlegen; er sei absoluter Anhänger der dreijährigen Dienstzeit; der Militärdienst müsse für Alle gleich sein und auf Seminaristen und Lehrer wie auf andere Personen gleiche Anwendung finden. Die ungenügende Effektivstärke der Armee in Friedenszeiten sei bedauerlich; man müsse die Effektivstärke der Kompagnie erhöhen, indem man die Zahl der Kompagnien verminderе. Millerand von der äußersten Linken bekämpft heftig das Kabinet, welchem er vorwirft, daß es ein Schützling der Rechten sei; ebenso sprach sich derselbe heftig gegen Ferry aus. Douville-Maillefeu fragt, ob Rouvier willens sei, die Konvertirung der Staatsschuld ins Werk zu setzen. Rouvier lehnt die Beantwortung ab. Das von Julien vorgeschlagene Mißtrauensvotum wird mit 285 gegen 139 Stimmen abgelehnt. Rouvier beantragt einfache Tagesordnung. Dieselbe wird mit 384 gegen 156 Stimmen angenommen.

Seitens der Rechten wird angenommen, daß sich 130 Stimmen der Rechten unter den 285 Stimmen der Majorität, welche für das Kabinet stimmte, befinden; somit würde das Kabinet eine Majorität von 11 rein republikanischen Stimmen haben.

Paris, 31. Mai. Die Aufräumungsarbeiten in der Opera Comique dauern fort; doch haben die oberen Gallerien noch nicht durchsucht werden können. Grevy hat für die Hinterbliebenen 10,000 Franks gespendet.

Catania, 31. Mai. Heute hat ein Ausbruch des Zentral-Kraters des Aetna stattgefunden.

Briefkasten.

Ackerbürger G. B. — Fiddichow. Wir haben bereits Verbindungen angeknüpft, um für die Folge dem in ihrem Schreiben vom 25. v. M. ausgesprochenen Wunsche nachkommen zu können. — A. H. in W. Wollen sich die Eltern mit Ihnen nicht in Güte einigen, so stellen Sie gegen den Lehrling wegen Unterschlagung und gegen die Eltern bei der königl. Staatsanwaltschaft Strafantrag. Nach Bestrafung derselben machen Sie dann Ihre Forderung in Höhe des defraudirten Betrages zivilrechtlich geltend.

Um Liebe und Glück.

Roman von W. Egbert.

28

Plötzlich schreckte sie ein schüchternes Pochen am Fenster aus ihrem Halbschlummer empor. Sie ging mit der Lampe zur Hausthür und öffnete in der sicheren Voraussetzung, daß noch Jemand ihres Rathes oder ihrer Hülfe bedürfe oder auch eines Obdachs gegen das Unwetter.

Eine verschleierte Nonne trat ein; sie war vom Regen ganz durchnäßt und zitterte am ganzen Körper. Sie wartete, bis die Hausthür wieder verschlossen war, dann schlug sie ihren Schleier zurück und fragte mit bebender Stimme:

„Mutter Martina, kennen Sie mich noch?"

„Jesus, Gräfin Buchenrod!" rief die Alte und ließ vor Schreck fast die Lampe fallen.

„Nicht mehr! Jetzt heiße ich Schwester Fides," erwiderte ihr geheimnißvoller Gast.

„Herr des Himmels, Sie sind Nonne geworden?"

„Noch bin ich Novize. Heute habe ich Gelegenheit gefunden, heimlich nach Buchenrod zu kommen! Ich will mein Kind sehen, ich muß es sehen, — ach, nur ein einzig Mal!"

Martina war ganz aufgelöst vor Mitleid und Rührung. Sie führte Irmgard in ihr Stübchen, trocknete ihre Kleider und Schuhe, nöthigte sie, einen stärkenden Imbiß zu sich zu nehmen, und ließ sich dabei einige Andeutungen des traurigen Schicksals der jungen Frau machen.

Auf Irmgards Bemerkung: „Graf Buchenrod hat mich unschuldig verstoßen, mich unrechtmäßig meiner kleinen Lili beraubt!" erwiderte die Alte im Tone redlicher Ueberzeugung:

„Davon war ich stets überzeugt und hätte nie daran gezweifelt, auch wenn tausend Zungen dagegen Zeugniß abgelegt hätten!"

Irmgard, die bisher in dumpfer, thränenloser Resignation ihr Herzeleid berichtet hatte, warf sich nach dieser Antwort schluchzend an Martina's Brust und rief:

„Du glaubst mir, denn Du liebst mich; er aber hat mich nie geliebt, darum glaubte er mir nicht!"

„Armes Kind! Und die Frau Mutter?"

„Auch sie wendete sich von mir; nicht daß sie an meine Schuld hätte glauben können, aber sie gab mich verloren, weil ich schwieg, und ich mußte doch schweigen! Martina, sei Du meine Mutter, daß ich nicht so ganz verlassen bin, denn auch der Aebtissin kann ich nicht vertrauen; sie hat ein kaltes Herz und keinen so klaren, gütigen Blick wie Du! Doch bin ich nicht zu Dir geflüchtet, um um Liebe zu betteln, sondern um Dich zu bitten, mir behülflich zu sein, mein Kind zu sehen!"

Martina versprach Alles und hielt Wort. Sie wußte die Wärterin mit der kleinen Komtesse in die Nähe der tief verschleierten Irmgard zu führen, oder diese in des spielenden Kindes Nähe. Sie war nun stets unterrichtet, wann Graf Buchenrod abwesend war; denn traf es sich, daß er auf kurze Zeit im weißen oder auch nur im grauen Schlosse Wohnung genommen, so kehrte die junge Mutter unverrichteter Sache wieder um, heimlich, wie sie gekommen.

Einmal benutzte Martina ihre Freundschaft zu Frau Jürg, die Verschleierte sogar ins Schloß und an Lili's Bett zu führen, um das Kind im Schlafe zu schauen; doch Frau Jürg schien Verdacht zu schöpfen, und Irmgard wagte nicht wieder das weiße Schloß zu betreten, bis sie es mit Fug und Recht als Krankenpflegerin that.

Auch diesen günstigen Umstand dankte sie der Mutter Martina; denn diese war es, welche Doktor Mark, dem die Anstellung der ihm überwiesenen St. Agnes-Schwestern oblag, auf Schwester Fides, als besonders geeignet für den verantwortlichen Posten im weißen Schlosse, aufmerksam machte.

Als der Tod der kleinen Komtesse ruchbar wurde, befand sich die alte Martina vielbeschäftigt in einer Dorfwirthschaft als Pflegerin verwaister Kinder, deren Eltern krank im Lazareth lagen. Sie konnte nichts thun, als Irmgards theilnehmend zu gedenken, und die Vorstellung, daß Mutter und Kind wenigstens in den letzten Tagen und Stunden vereint waren, erfüllte sie mit Genugthuung.

Die Kunde von Lili's Auferstehung erhielt sie verhältnißmäßig spät, und sie zweifelte garnicht, daß auch Irmgard die erschütternde Freudenbotschaft erreicht habe. Sie war gewärtig, die Nonne früher oder später wieder heimlich auf ihrer Schwelle erscheinen zu sehen.

Doch Woche auf Woche verrann, ohne daß Schwester Fides sich zeigte, obgleich sie doch jetzt — als Lili's Krankenpflegerin — sehr gut einen Besuch bei dem Kinde wagen durfte.

Lili, die gleichfalls eine besondere Vorliebe für die alte, freundliche Frau mit der großen Bilderbibel zeigte, war nach ihrer Genesung schon mehrmals in der Hütte zum Besuch gewesen, und der Alten blutete das Herz bei dem Gedanken, daß sie der liebenden Mutter diese kostbaren Minuten nicht abtreten könne.

Eines Nachts ward Martina jäh vom Lager aufgeschreckt durch ein ungestümes Pochen und Rütteln an ihrer Hausthür. Furcht kannte die wackere Alte nicht; ihr erster Gedanke vielmehr war wieder der, daß Jemand ihrer Hülfe bedürfe und sie irrte sich nicht.

Nachdem sie sich nothdürftig bekleidet und an den noch glimmenden Herdkohlen einen Kienspahn angezündet hatte, schob sie den großen hölzernen Riegel der Hausthür zurück und leuchtete erwartungsvoll in die Nacht hinaus.

Da stand ihr großer ungeschlachtener Pflegesohn, der taubstumme Peter aus dem Parkwärterhäuschen, und hielt Irmgards anscheinend leblosen Körper in seinen kraftvollen Armen.

Martina schrie nicht auf, obgleich ihr Herz vor Schreck still stand und ein Zittern ihre alten Glieder befiel. Sie winkte Peter herein und war ihm behülflich, seine Last vorsichtig auf das Bett zu legen; dann bedeutete sie ihm, das Feuer zu schüren und Wasser zu holen, während sie sich um Irmgards Wiedererweckung bemühte.

Diese war ganz blaß und kalt, und ein Blutstropfen stand auf ihren Lippen; doch das Herz regte sich noch schwach.

Vergebens sann Martina, welch' neues Unglück der Gebeugten zugestoßen sei. Aus den lebhaften Gestikulationen Peters konnte sie nur entnehmen, daß er die Nonne in der Richtung nach Erthal in diesem Zustand liegend aufgefunden habe.

Als Martina sah, daß ihre Bemühungen, die halberstarrte Ohnmächtige zu erwärmen und zu beleben, von Erfolg gekrönt waren, bedeutete sie Peter, sich zurückzuziehen, nachdem sie zum Zeichen, daß er sein Abenteuer nicht verrathen dürfe, den Finger auf den Mund gelegt hatte. Diese Vorsicht wäre kaum nöthig gewesen, denn obgleich sich Peter durch seine Geberdensprache sehr deutlich auszudrücken verstand, mied er den Umgang der Menschen meist wie ein scheues Thier; nur Mutter Martina, seine Wohlthäterin besaß ein unbegrenztes Vertrauen; zu ihr flüchtete er, wenn er Hunger hatte, wenn er seine Kleider im Walde zerrissen oder wenn ihn der ungeduldige, harte Vater wegen seiner Untauglichkeit geschlagen hatte. Was Wunder, daß er seinen Fund, die leblose Nonne, über die er im Parke zu Erthal gestrauchelt war, nachdem er sich — auf dem Dache der Veranda kauernd — an dem Anblicke des lichterfunkelnden Ballsaales und seiner Gäste satt gesehen hatte, direkt zu Mutter Martina trug!

Es war ein wichtiger Tag für den armen Jungen; er fühlte sich zum ersten Male als nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft — er hatte ein Leben gerettet und zwar eins, das Mutter Martina sehr werth zu sein schien!

Inzwischen war Irmgard zur Besinnung gekommen, hatte ihre alte Freundin erkannt und sich bemüht, etwas zu sagen; doch Martina sagte sanft:

Börsenbericht.

Stettin, 1 Juni. Wetter: schön. Temp. + 14° R. Barom. 28" 5'". Wind S

Weizen matter, per 1000 Klgr. loko 175—180 bez., per Juni 182,25—183,5—183 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 179 bez. per September-Oktober 174,5 bez., per Oktober-November 175 B. u. G.

Roggen niedriger, per 1000 Klgr. loko 119—122 bez., per Juni 123—123,5—123 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 128—129—128,5 bez., per September-Oktober 128—129—128,5 bez., 128,75 B. u. G., per Oktober-November 129,5 B.

Gerste ohne Handel.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko pomm. 104—108 bez.

Rüböl höher gehalten, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl 48,5 B., per Juni 48,5 B., per September-Oktober 48,5 B.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko o. F. 42,3 bez., per Juni 42,1 bez., per Juni-Juli do. per Juli-August 42,6 B. u. G., per August-September 43,3 B. u. G., per September-Oktober 44,1 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 10,35 verst. bez.

Landmarkt. Weizen 178—181, Roggen 124—125, Gerste 113, Hafer 116—118, Kartoffeln 36—39, Heu 3—3,5, Stroh 32—34

Bezirksverein „Stettin"
der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

Die Mitgliederzahl des Bezirksvereins betrug in dem Betriebsjahr 1886/87

58	außerordentliche Mitglieder gegen	56	in 1885/86,
744	ordentliche "	" 726	" "
802	Mitglieder gegen	782	in 1885/86,

ist also um 2 außerordentliche und 18 ordentliche Mitglieder gestiegen. Die jährliche Einnahme pro 1886/87 betrug *M.* 4713,18 gegen *M.* 4586,72 in 1885/86. Es bestehen an den Küsten des Bezirksvereins 14 Rettungsstationen, und zwar: Zinnowitz, Swinemünde-Weststrand, Swinemünde-Oststrand, Ziegenort, Berg Dievenow, Neuendorf, Hoff, Treptowerdeep, Colbergermünde, Funkenhagen, Rügenwaldermünde, Jershöft, Stolpmünde und Scholpin und ist für das Betriebsjahr 1887/88 die Neubegründung einer Doppel-Rettungsstation (Boot und Raketenapparat) in Colbergermünde projektirt.

An Stelle des durch den Tod aus dem Vorstande geschiedenen Oberlehrers Herrn Theodor Schmidt ist Herr Konsul Hermann Waechter zum Vorstandsmitgliede gewählt worden.

Am 4. und 5. Juni d. J. wird die 21. Ausschuß-Versammlung der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger in unserer Stadt tagen und ist für die Festlichkeiten das nachstehende Programm entworfen:

Freitag, den 3. Juni 1887,

Abends 8 Uhr: Begrüßung der Herren Delegirten im Garten resp. der Veranda des Concert- und Vereinshauses.

Geselliger Abend.

Sonnabend, den 4. Juni 1887,

Vormittags 9½ Uhr: Generalversammlung im kleinen Saale des Concert- und Vereinshauses.

Nachmittags 3 Uhr: Festessen im großen Saale des Concert- und Vereinshauses.

Nachmittags 6 Uhr: Fahrt per Dampfer von Dampfschiffsbollwerk aus über den Dammschen See nach Gotzlow, von wo Rückfahrt per Dampfer gegen 10 Uhr Abends.

Sonntag, den 5. Juni 1887,

Morgens 8 Uhr: Fahrt per Dampfer über Swinemünde, woselbst Uebungen der Rettungsstation stattfinden, nach Heringsdorf, von wo die Rückfahrt um 6 Uhr stattfindet.

Zur Betheiligung an dem Festessen und der Dampferfahrt am Sonnabend, den 4. Juni 1887, ist die Lösung einer Festkarte à *M.* 6 pro Person (excl. Wein), für die Fahrt nach Swinemünde resp. Heringsdorf eine solche à *M.* 2 pro Person erforderlich.

Wir ersuchen alle Mitglieder unseres Bezirksvereins, sowie die Freunde unserer Gesellschaft, an der Festlichkeit und der Ausschuß-Versammlung theilzunehmen und die Anmeldungen zur Betheiligung bis zum 2. Juni d. J. an Herrn Hans Haase, Moltkestr. 13, 2 Tr., oder an den Schriftführer des Bezirksvereins Herrn Helmuth Schröder, Sellhaus-Bollwerk 3, part., woselbst auch die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt, gütigst gelangen zu lassen.

Stettin, im Mai 1887.

Der Vorstand des Bezirksvereins „Stettin" der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

Haker, Kommerzienrath Vorsitzender. F. Ivers, Königl. Schwedischer und Norwegischer General-Konsul, Stellvertreter desselben. Hellmuth Schröder, Kaufmann, Schriftführer. Albert Schlutow, Kommerzienrath. Barandon, Lootsen-Kommandeur. Carl A. Domcke, Kaufmann. A. Weylandt, Kaufmann F. Schwarz, Kapt.-Expert. O. Langerhannß, Kapt.-Expert. Neppenhagen, Direktor der Neuen Dampfer-Kompagnie. H. Hofrichter, Kaufmann. Franz Gribel, Königlich Portugiesischer General-Konsul. B. Hemptenmacher, Kaufmann. Hans Haase, Kaufmann. Max Metzler, Kaufmann. Hermann Waechter, Konsul.

„Sprich nicht, mein Kind! Du bist jetzt noch sehr schwach! Morgen magst Du mir Alles erzählen! Versuche jetzt zu schlafen!"

Und Irmgard sank auch richtig erschöpft in Schlummer, nachdem sich Martina in dem großen Lehnstuhle an ihrer Seite niedergelassen und mütterlich ihre Hand gefaßt hatte.

Als sich Irmgard am andern Morgen ein wenig kräftig fühlte, litt Martina immer noch nicht, daß sie viel spreche. Die treue Alte erfuhr aber doch, daß ein Zufall der unglücklichen geschiedenen Frau verrieth, daß ihr einstiger Gatte, trotzdem er jetzt Beweise der Unschuld seiner verstoßenen Gemahlin habe, sich gestern mit einer Andern verlobt und daß der Schmerz darüber Irmgard in jenen hülflosen Zustand gebracht habe.

Gleichzeitig entnahm Martina aus den Klagen ihres Pfleglings, daß die vom Geschicke betrogene Mutter keine Ahnung vom Leben des todtgeglaubten Töchterchens habe; doch wagte sie einstweilen noch nicht, das zarte Leben der noch immer Erschöpften durch diese erschütternde Freuden-Kunde zu gefährden. Durch tröstlichen Zuspruch suchte sie sie einstweilen zu beruhigen und bot ihr ihre Gastfreundschaft auf längere Zeit an, bis Irmgard sich mit mehr Ueberlegung entschließen könne, ob sie ins Kloster zurückkehren wolle oder nicht.

Die totale Hoffnungslosigkeit ihrer Zukunft und körperliche Schwäche machten Irmgard ganz apathisch. Sie befand sich bleich und geknickt beständig in einem unerquickenden Halbschlummer. Dieser Zustand wurde ihrer Gastfreundin schließlich bedenklich, so daß sie beschloß, Doktor Mark, auf dessen Verschwiegenheit sie bauen konnte, zu Hülfe zu rufen. Sie hoffte den Arzt im Lazareth zu finden und entfernte sich geräuschlos, nachdem sie noch einen besorgten Blick auf die bleiche, schlummernde Gestalt im Lehnstuhle geworfen.

Doktor Mark war vom Lazareth, das nur noch wenige Rekonvaleszenten barg, bereits nach seinem Wohnorte zurückgekehrt; Martina mußte also unverrichteter Sache heimgehen und beschloß, durch Peter eine schriftliche Aufforderung an ihn gelangen zu lassen.

Doch wie verändert fand sich die Scene, als sie ihr kleines Wohnzimmer wieder betrat! Sie mußte in lautes Weinen der Rührung ausbrechen beim Anblicke der himmlischen Gruppe von Mutter und Kind in inniger Umarmung und sah bald, daß die Freude der tüchtigste Arzt für eine geknickte Seele und Liebe der heilsamste Balsam für ein gebrochenes Herz sei!

„Martina," rief Irmgard unter erneuten Thränen, „komm, freue Dich mit mir! Ich habe mein theures Kind wieder! Jetzt will ich leben, für Lili leben! Gott, wie reich hast Du mich in meiner tiefen Armuth gemacht."

Die junge Mutter und die mütterliche Freundin vereinigten sich in einem innigen Dankgebete, dessen Andacht auch das Kind ergriff, so daß es gleichfalls die kleinen Hände dankbar faltete.

Als schon die leuchtende Frühlingssonne tiefer zu sinken begann, fuhr ein eleganter Wagen von Erthal vor dem weißen Schlosse von Buchenrod vor.

Der Graf Eberhard sprang heraus und war den Damen: Fürstin Gallikoff, Gräfin Maritinska und Signora Fiorina, der italienischen Gesanglehrerin der Fürstin, behülflich auszusteigen, um sie dann in einen der Räume des unteren Geschosses zu führen.

Es war dies Lili's Wintergarten, der jetzt von blühenden Topfgewächsen prangte, während stattliche Orangen- und Lorbeer-Bäume eine Laube um zierliche Gartenmöbel bildeten.

Die Damen hatten einen Eintritt in die oberen Salons abgelehnt. Leonie kam nämlich in eigener Person, ihr zukünftiges Stieftöchterchen aus dem Vaterhause zu holen, um es während Graf Buchenrods Abwesenheit zu behüten. Die beiden anderen Damen begleiteten sie theils aus Neugierde, theils in der Ueberzeugung, daß Leoniens Besuch in dem Hause des Bräutigams eine Schutzwache erfordere, ohne zu ahnen, daß die geniale um die Meinung der Welt ziemlich unbekümmerte Leonie bereits häufig als Maler diese Schwelle überschritten — freilich unerkannt!

Dieser Erinnerung galt vielleicht der schnelle Austausch schalkhafter und verständnißvoller Blicke des Brautpaares, als Eberhard der Fürstin und Leonie den Arm bot, um sie hineinzuführen.

(Fortsetzung folgt.)